



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

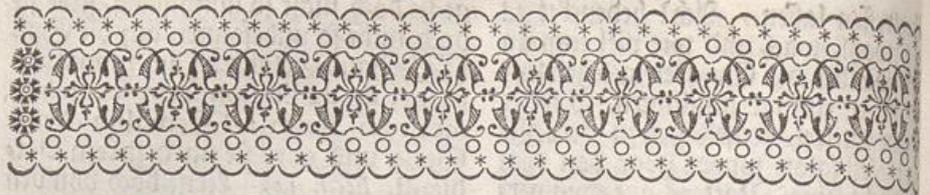
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und  
den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



# Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten

## Erste Predig.

Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo, & circumdabunt te, & coangustabunt te undique. *Luc. 19.*

Es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Wall umgeben, und rings herum belagert werden, und dich von allen Seiten bedrängen.

### Innhalt.

Von innen und aussen wird der Sterbende geängstigt.

**N**acht und dreissig Jahr nach der Zeit, da Christus der Stadt Jerusalem ihren Untergang mit weinenden Augen im heutigen Evangelio vorgesagt, ist derselbige mit

solchem Jammer, und Elend der Einwohner erfolgt, daß man es kaum ohne Thränen lesen kan, was Josephus selbst ein Jude davon schreibt. Nachdem Vespasianus der Römische Feld-

Geldherr ganz Judenland, die alleinige Stadt Jerusalem ausgenommen, verheeret, und zu Grund gerichtet hatte, wurde er zum Kayserlichen Thron nach Rom beruffen; da gedachten die Hebräer, er werde jetzt in Italien, und anderen Ländern genug zu schaffen finden, um sich erst in dem Reich zu befestigen, derohalben versammelten sie sich aus ganz Asien, und allen Welt-Ecken zu Jerusalem, daselbst das Oster-Fest alt-Testament-mäßig zu feyern, und ihrer in Abgang gekommenen Religion wieder aufzuhelffen, also daß sich über drey Millionen, oder dreysig mal hundert tausend eingefunden: Gewaltig viel Holz, damit der bevorstehende Brand desto grösser würde. Wie nun eine so grosse Menge Volcks von selbst gleichsam in die Falle geloffen, bediente sich Gott dreyerley Geisseln, womit er sie züchtigte, des Hungers nemlich, der Pest, und des Kriegs: Was den Krieg betrifft, haufete derselbe von innen so wohl, als von aussen erbärmlich; dann Titus des Kayfers Vespasiani Sohn schlug sein Lager am vierzehenden April vor der Stadt auf, und zwar auf eben demselbigen Berg, wo Christus im heutigen Evangelio ihren Untergang beweinet; er umzingelte sie mit seinen Waffen dergestalt, daß nichts ein, oder auskommen konnte: Inwendig aber in der Stadt gabe es dreyerley Tropfen, oder Partheyen, die sich unter einander aufrieben: Der erste Hauffen wurde der Rauber genannt, und hatte einen, Namens Simon, zum Anführer: Dieser

hielte die Ober-Stadt sammt dem Berg Sion im Besitz; der andere Hauffen nannte sich der Zeloten, oder Eiferer für das Gesetz, und hatte einen, Joannes mit Namen, zum Haupt, von welchem sich aber sein Sohn Eleazarus abgesondert hatte, und mit seinen Anhängern den dritten Hauffen ausmachte; dieser besetzte den inneren Theil des Tempels, da indessen Joannes den eusseren bewahrete: Indem sie aber in dem Vorhof des Tempels wider einander stritten, zündeten sie das Proviand-Haus an, in welchem ein grosser Vorrath des Getreides auf viele Jahre lage, und dieses dienete mit zu ihrem eussersten, und baldigen Untergang; dann weil in wenig Tagen wegen so grosser Menge Volcks kein Brod mehr vorhanden, wurden sie nicht allein gezwungen, das Fleisch von Pferd, und Hunden, sondern auch Heu, Leder, Mist, und endlich gar todte Menschen-Cörper zu essen. Da nun indessen Titus alle Rüstungen hatte fertig machen lassen, fieng er am dritten Maj an, die Stadt zu bestürmen, und überstiege in wenig Tagen drey derselben Ring-Mauern: Die Belagerten liessen es zwar an Gegenwehr nicht fehlen, und thaten manchen tapfferen Ausfall; es gieng aber kaum ein Tag vorbey, an welchem nicht über fünf hundert derselben gefangen, und alsofort aus Befehl Titi ans Creuz genagelt wurden, wodurch in kurzer Zeit die Anzahl der GeCreuzigten dergestalt zunahm, daß fast kein Ort mehr vorhanden, wo man Creuzer hätte aufrichten

richten können: Nichts destoweniger weil der Hunger immer mehr, und mehr in der Stadt überhand nahm, lieffen die Juden Hauffenweis heraus, um sich lieber creuzigen zu lassen, als dergestalt vor Elend, und Kummer zu sterben: Aber Titus, damit sie nicht heraus kommen, und sich so gar nicht einmal mit Graß laben möchten, versperrete ihnen allen Ausgang erstlich durch fünf Wälle; wie aber diese umgerissen wurden, durch eine Mauer, welche er rund um die Stadt mit wunderbarer Geschwindigkeit innerhalb drey Tagen zog, wodurch die Propheceyung des heutigen Evangelii ziemlich Theils erfüllet wurde, und die Juden in solche Angst, und Elend geriethen, daß es ein Schrecken war, das winselen, und heulen der bey tausenden dahin sterbenden Kindern, Weibern, und Männern anzuhören, massen der über die Mauer hinausgeworffenen Todten Körper allein sechsmal hun-

dert tausend gewesen, wobey man leicht erachten kan, was für eine entsetzlich Pest es müsse gesehet haben, und was es für ein trauriger Anblick gewesen wann einer dem anderen mehr einen Gespenst, und Schatten, als einen Menschen gleich begegnet. Doch mag euch nicht länger mit so traurigen und erbärmlichen Sachen aufhalten; genug ist es zu wissen, daß die wenigen welche von den dreyßig mal hundert tausend Menschen übrig geblieben, nach dem die Stadt völlig geschleiffet, weder durch das Schwert seynd kommen, oder in harte Dienstabart und zwar dreyßig um einen Silberling verkauffet worden, zur gerechten Straff, daß sie auf Gott selbst den Werth von so vielen Silberlingen angeschlagen; die Stadt aber ist völlig also zu Grund gerichtet, daß man hernach nicht einmal hat sehen können, wo sie gestanden.

## Vortrag.

Da gedencket aber mancher: Der Schrecken ist vorbey, selbiger hat die Juden getroffen; das mag uns Christen aber eben so wenig in Furcht jagen, als das Donner-Wetter, welches vor einem Jahr vorüber gangen, oder als ein Geschütz, welches vor einer Stunde abgefeuert worden: Welches zwar recht und wahr ist, wann wir die Sache dem Buchstaben nach nehmen wollen, wann wir aber diese Propheceyung sittlich auslegen wollen, so wird dieses alles noch vielen Gottlosen, die sich wohl nicht davor hüten, überkommen; dann in einem sittlichen Verstand ist ein jeder aus uns eine feste Stadt gemäß dem, was der Prophet Jerem. 1. zu dem Menschen sagt: Dedi te in civitatem munitam. Die Mauern dieser Stadt seynd unser Fleisch, und Bein, die Bollwerck seynd

Händ

Händ, und Fuß, die Pforten die fünf Sinne, der Thurn das Haupt; diese Stadt aber wird bald, und vielleicht früher, als wir es uns einbilden, von dem Tod belagert, und geschleift werden: Was das aber auch für eine Angst, und beweinenswürdiges Elend bey der Belagerung vornehmlich desjenigen, der sein Leben in Sünden hat zugebracht, seyn werde, will ich ihnen heut anzeigen.

Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo, & circumdabunt te, & coangustabunt te undique. *Luc. 19.*

Es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Wall umgeben, und rings herum belageret werden, und dich von allen Seiten beängstigen.

Die Welt-berühmte Stadt Jerusalem ware vormahls eine Zierath des Erdbodens, ein rechtes liebes Töchterlein, und Freude des Allerhöchsten, in welcher Gott gleichsam seine irdische Wohnung aufgeschlagen, welche er besonders väterlich versorget, mit vielen herrlichen Wunderwercken scheinbar, und durch manchen Propheten ansehnlich gemacht hatte, diese dan noch ist wegen ihrer vielfältigen Sünden, und ins besondere wegen des Gottes-Mord erbärmlich, und entsetzlich zu Grund gerichtet worden; vornehmlich aber ist dieselbige, wie wir gehört, von zweyen Feinden, den innerlichen nemlich, und eusserlichen in die größte Angst, und Noth getrieben: Eben auf gleiche Weise wird die menschliche Seele, ein vormaliger Wohnsitz des Allerhöchsten, eine Zierd aller Geschöpfen,

eine Freude, und Ergözung des göttlichen Herzens wird bey der Schleifung der bewohnten Stadt, das ist, bey Ersterbung des Leibs von dem innerlichen, und eusserlichen Feind, oder deutlicher zu reden, von seinem eigenen Gewissen, und höllischen Geistern in die höchste Noth, und unbegreiflichste Angst gesetzt werden, Venient dies in te &c. Glaube nur sicherlich, o Christen-Mensch! der du jetzt daher prangest, und deiner Hoffart truck dem stolzen Jerusalem kein Ende weißt, der du jetzt aus der Andacht, und Gottesforcht weniger als nichts machest, der du jetzt auch die größten Sünden nur für Höflichkeiten, und Manieren zu leben achtest, Venient dies in te &c. Es wird die Zeit kommen, wann der Tod die eussersten Ring-Mauern wird eingenommen haben, will sagen, wann die

die euffersten Glieder schon erkaltet, so werden dich deine Feinde umgeben, und beängstigen; dann obschon es allezeit wahr ist, was der heilige Petrus sagt: Adversarius vester diabolus, tanquam leo rugiens, circuit, quarens, quem devoret: 1. Petr. 5. Euer Widersacher der Teufel gehet herum/ wie ein brüllender Löw/ und suchet/ welchen er verschlinge: So ist es doch nicht zu laugnen, daß er nicht in jener Stund, daer mercket, daß die Vestung unseres Leibes werde verstöret werden, alle seine Kräfte aufbiere, und den Gottlosen gleichsam umzingele, damit er ihm nicht entfliehen könne; im Leben bellet dieser Höllen-Hund, aber im Tod beisset er: Im Leben ist mit diesem Feind leicht auszukommen, aber im Tod ist er dem Gottlosen schier unüberwindlich: Zeit des Lebens weiß er den Sünder mit bester Hoffnung zu speisen, aber im Tod fällt er ihn mit Verzweiflung an; im Leben weiß er die göttliche Barmherzigkeit so trostreich vorzumahlen, als sey man schon im Himmel, im Tod suchet er die göttliche Gerechtigkeit so schrecklich vorzubilden, als brenne man würcklich in der Hölle: Nichts freundlicher bey dem Boshaften im Leben, als der Teufel, nichts schrecklicher dem Gottlosen im Tod, als eben dieser Teufel: Im Leben fällt er an, wie ein einziger Kriegs-Feind, im Tod kommt er Hauffen-weis; weil er nemlich weiß, daß nur noch so kurze Zeit, um den Menschen zu versuchen, und verführen mehr übrig ist: Descendit ad vos diabolus, habens iram

magnam, sciens, quia modicum tempus habet: Der Teufel kommet zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn/ dieweil er weiß/ daß er wenig Zeit hat. Apocal. 12. Weilen er weiß, daß, wann ihm die Seele allenthalben entrinnet, so werde er hernach der Feind sein, den er nicht abgewinnen können, wann er sie aber zu dieser Zeit überwältigen so werde sie seine Slavinn seyn, und bleiben; darum sagt der heilige Gregorius l. 34. mor. c. 1. Quantum brevitate temporis angustatur, tantum multiplicitate crudelitatis expanditur: Was ihm an der Zeit wegen Kürze abgeheth/ das ersetzet er an Verdoppelung der Grausamkeit. Der böse Feind machet es nicht anders, als wie etliche Ehr-vergessen Wirth, und Gastgeber, welche dem Götlichen, der ihnen oft wird wieder kommen, leidentlich anschreiben, kommen ihnen aber einer unter die Kreide, wo von sie keinen Verdienst mehr zu hoffen, den rupffen sie auf das schärffste. Eben solche göttlose Wirthschafft treibet der Teufel mit uns Menschen in dem grossen Wirths-Haus dieser Welt: so lang wir bey guten Kräften, und Gesundheit seynd, machet er es mit uns leidentlich, wohl wissend, wir werden noch öfter bey ihm einkehren; die Versuch- und Anfechtungen seynd alsdann nicht so groß: Merckt aber dieser arglistige, die Seele wolle das Wirthshaus raumen, und auf ewig auswandern, da schindet, und schabet er, was er kann, und mag, den letzten Zehr-Pfenning göttlicher Gnade will er aus dem Beutel

fel haben, und will uns mit einem Wort durchaus um unser himmlisches Erbtheil bringen: Quantum brevitae temporis angustatur, tantum multiplicitate crudelitatis expanditur: Was ihm an der Zeit wegen Kürze abgeht, das ersetzt er an Verdoppelung der Grausamkeit.

Was für eine erschreckliche Zusammen-Schwörung wird alsdann in der Hölle seyn wider einen Sterbenden, der sich Zeit Lebens vielleicht immer wohl mit den bösen Gästen verstanden hat, und sich zuletzt gern zu Gott bekehren will? da wird es dieser höllische Pharaon nicht anders machen, als es vor Zeiten der Aegyptische gemacht, da ihm die Israeliter entwischen, und aus Aegypten ausziehen wollten; da wird er alle seine Kräfte, alle seine Macht aufbieten, um einen solchen in seiner Dienstbarkeit zu erhalten; da wird es heißen: Omnes inimici ejus apprehenderunt eam inter angustias.

Thren. 1. Alle ihre Feinde haben sie

(die Seel) in Aengsten ergriffen:

O gütiger Gott! was wird das bey

einem Menschen, der sein Leben nicht

viel gutes gethan, für ein Angst, Furcht,

und Schrecken sehen, wann er sich auch

vielleicht wohl sichtbarlich von solchen

sauberen Gesellen wird umgeben sehen?

Als der Prophet Elisäus die von Gott

mit der Blindheit geschlagenen Krie-

ges-Männer des Königs in Syrien,

welche ausgesandt waren, um ihn zu

fangen, mit sich in die Stadt Sama-

ria hinein führte, und allda von Gott

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

erhielte, daß sie wieder sehend wurden, da hätte man sehen sollen, mit was Schrecken diese arme Tropfen eingenommen wurden, als sie sich ohn Vermuthen in mitten ihrer Feinden, ohne einzige Ausflucht, in der größten Gefahr gesehen, da sie kurz vorher gemeint hatten, daß sie am aller sichersten wären: O Christlicher Zuhörer! der du jetzt meinst, so sicher zu seyn, und dich mehr der Laster als Tugend an nimmst, Venient dies in te &c. In was Angst wirst du dich befinden, wann dir die Augen, welche jetzt von der Begierlichkeit verblendet seynd, einstens werden aufgehen, und du dich in der Mitte solcher Feinden befinden wirst, welche nur dein eufferstes Verderben, und Untergang suchen, welche dir immerwährend mit der gewissen Verdammnuß in den Ohren liegen, an Plas daß sie dir Zeit Lebens mit der süßen Hoffnung des Himmels geschmeichlet? und das zwar zu deiner gerechten Straff, daß dir nemlich eben derselbe dein Verderben ankündige, und dich in die größte Noth, in die äußerste Angst jage, dem du jetzt so viel zu gefallen thust, nicht anderst, als wie es dem Propheten, wovon wir lesen im 3. Buch der Königen. 13. ergangen: Dieser wurde von Gott geschickt zu dem König Jeroboam, demselben etwas zu verweisen, es wurde ihm aber auch zugleich ausdrücklich befohlen, er solle keinen Bissen Brod in dem Land Bethel essen; ein ander Prophet aber, sein alter bekannter, und guter Freund, hat ihn in sein Haus auf-

U

genom-

genommen, und gebetten, er solle etwas essen, jener fürchtete sich zu erst, und gieng davon, d' eser aber gieng ihm nach, und sagte: Er sey auch ein Prophet, der Engel des HERRN habe ihm befohlen, daß er ihm zu essen geben sollte, wodurch der andere sich überreden ließ, daß er wieder zurück kehrte, und bey dem einladenden gessen, und getruncken: *Fecellit eum, & reduxit secum; comedit ergo panem in domo ejus, & bibit aquam. 3. Reg. 13.* Er betroge ihn / und führete ihn mit sich zurück; also esse er Brod in seinem Hause, und tranck Wasser: Merckt aber, was darauf erfolget: Es hat sich GOTT wider den ungehorsamen Propheten erzürnet, und denselben ernstlich abzustraffen beschlossen; wer ist aber derjenige gewesen, der ihm den Sentenz oder Urtheil hat angekündigt? die göttliche Schrift sagt es: *Factus est sermo Domini ad Prophetam, qui reduxerat eum &c.* Es ist das Wort GOTTES zu dem Propheten geschehen / welcher ihn zurück geführet hatte: Eben derjenige Prophet, welcher ihn hintergangen, dieser mußte ihm auch die Straff, und Zorn GOTTES ankündigen: Warum aber eben dieser? ware dann kein anderer vorhanden? wann schon ein anderer, sagt der heilige Gregorius der grosse, da gewesen wäre, so ware es doch das gerechte Urtheil GOTTES, daß von eben demselben, von welchem er sich hatte betriegen lassen, ihm auch die göttliche Straff angekündigt würde: Eben derjenige, der ihm den Un-

gehorsam so leicht gemacht durch Geben, was ihm ein Engel sollte gegeben haben, eben dieser ist es, welcher ihm an jeso seine Sünde so schwer macht, und so groß vorbildet: Derjenige, welcher ihn so inständig gebetten hat, er solle essen, eben dieser ist es, welcher ihm jetzt sein Gewissen ängstiget: *Bene e ejus ore, seynd die Worte des grossen Gregorii l. 23. mor. c. 19. mortis tentiam accipit, cujus seductione, vita præcepto deviavit, ut inde penam veraciter sumeret, unde culpam negligenter admisit: Gar recht kehrte er aus dessen Mund das Urtheil des Todes, durch wessen Verführung er sich hatte von dem Wege des Gebotts verleiten lassen; und daß er daher gestraffet würde, wann seine Sünde war verursacht worden. Wer weiß nicht, daß der Teufel derjenige ist, welcher jetzt den Sünder den Weg zur Seligkeit gar leicht macht, damit er feck, und ohne Scheu sündige? er ist derjenige, welcher jetzt immer von der göttlichen Barmherzigkeit prediget; jetzt heisset es: Der Himmel ist für die Menschen gebauet, was ist dann um eine Sünde zu thun? es ist mit einer Beicht wieder gut gemacht: Aber, o betriegerischer Zuhörer! glaube mir nur, wann du dich von solchen Eingebungen des bösen Feinds überreden lasset, so wird eben dieser böse Feind derjenige seyn, welcher deine Sünde dir in dem Todts Bett am allermeisten wird schwer machen, und dich dadurch dermassen ängstigen.*

gen, daß er dich vielleicht im letzten Augenblick gar wird in Verzweiflung bringen.

Aber, was wir bishero vernommen, das ist nur etwas von dem eusserlichen Feind, der in jener Stund den Gottlosen beängstigen wird, diesen achte ich nicht einmal, wann der innerliche Feind ihm nur nicht zu Hülf kommt, und gleichwie der Titus die Stadt Jerusalem schwerlich würde überwunden haben, wann nicht die innerliche Unruh, Zwispalt der Juden, Hunger, und Pest der Stadt am mehresten zugesetzt hätten; also wird uns der böse Feind wenig schaden, oder beängstigen können, wann nur unser eigen Gewissen den Handel nicht verdirbt: Ja ich darff es kühn sagen, der Satan ohne böses Gewissen ist nur ein aufgestecktes Schreck-Männlein, oder Gescheu, vor welchem sich nur Kinder, und Narren fürchten: Auswendig wird er wenig ausrichten, wann nicht inwendig das böse Gewissen die Festung verrathet: Aber die begangenen Sünden seynd wie das faule Holz; bey dem Tag scheint es nicht, bey Nachts-Zeit verrathet es sich selber, und kommt an das Licht: Auf gleichen Schlag laßt sich der Greuel begangener Sünden niemals besser sehen, als bey einfallender Nacht des Todes: Ach, der großen Angst eines bösen Gewissens! niemals krachet es in einem baufälligen Hauff gewaltiger, als wann es bricht, und über einen Hauffen fällt; eben also werden niemaal des Sünders Missethaten wider ihn erschrecklicher schreien,

noch krachen, als wann das Hauff des Leibs, und Lebens zu.1 brechen, und Gall kommen wird: Venient in cogitatione peccatorum suorum timidi: sagt Salomon Sap. 4. 20. Sie werden ihre Sünden mit Schrecken zu Gemüch führen, und ihre Missethaten werden sie ins Angesicht strafen: O wie werden uns alsdann die Sachen weit anderst vorkommen, als wir sie jetzt achten, und schätzen! wie manche Sünde, die wir jetzt für gering, und leicht halten, wird uns alsdann unerträglich scheinen! Verfüget euch einmal zu einem Feich, oder Wasser, in welchem ein grosser Balcken, oder Baum liegt von einer ungemeynen Schwere, bewegt denselben mit der Hand, das werdet ihr ganz leicht thun können; leitet aber dieses Stück Holz an das Ufer, und ziehet es aus dem Wasser heraus, werdet ihr auch das thun können? ach nein, das könnet ihr nicht, wann schon zehn andere helfen sollten; zuvor aber, da der Baum noch im Wasser war, konnte man ihn ja so leicht bewegen, das ist wahr, aber man hat sein Gewicht, und Schwere nicht recht empfunden, bis man ihn an das Gestatt gezogen: O erschreckliche, und Angst-volle Stunde des Todes eines Sünders! O Gestatt, und Ufer dieses Lebens! bey dir wird man erst sehen, was für ein Gewicht, und Schwere die Sünde habe, welche jetzt für so leicht gehalten wird: Anjeko lachet noch wohl mancher dazu, wann man ihn darum bestraffen will, aber wann du mit denselben an

das Ufer deines Lebens kommen wirst, so wird dieses Gelächter in ein Weinen, und entsetzliche Angst verändert werden: O wie wohl gemuthet, und vergnügt hat sich der Esau bezeiget, als er sein Recht der Erstgeburt in dem Hunger um eine Schüssel voll Linsen-Muß verkauft hatte: Abiit, sagt die Schrift von ihm, parvi pendens, quod primogenita vendidisset. *Gen. 25.* Er gieng hinweg/ und achtete gering/ daß er die Erstgeburt verkauft hatte: Aber kommet, und sehet ihn hernach, als er verstanden, daß sein alter Vatter Isaac den Segen des erstgeborenen seinem jüngeren Bruder Jacob mitgetheilet: Irrugit clamore magno. *Gen. 27.* Da brüllete er mit großem Geschrey: Weil er erkennete, was er verloren: Zuvor hat er es nicht geachtet, da hiesse es: Parvi pendens: Nunmehr aber ist es eine andere Zeit; vorher ware er verblindet von seiner Begierlichkeit, da bedachte er es nicht, was er verlor, dahero hat er es auch nicht geachtet; aber anjeko hat ihm die Straff die Augen eröffnet, und erbärmlich heulen, und schreien gemacht. Ach! behüte doch der Allmächtige mich, und meine Zuhörer davor, daß es uns nicht dermaleneins eben so gehe; gewiß von jenen stehet es zu fürchten, welche sich jetzt aus der Sünde so wenig Gewissens machen, und alles für eine unnöthige Aengstigkeit halten, bey denen heist es ebenfalls: Abiit parvi pendens; dann wie freudig gehet nicht mancher heraus aus der Gesellschaft, bey welcher man allen durch die Banck die

Ehr abgeschnitten? wie freudig gehet jetzt einer in jenes Haus, in welchem er seinen unziemlichen Gelüsten den Zügel schießen laßt? Was hat ein anderer nicht für ein Vergnügen, wann er einen Veicht-Vatter angetroffen, der ihm die Losprechung mitgetheilet, ohne ihn anzuhalten, die böse Gelegenheit zu meiden, oder seinem Feind zu verzeihen, oder das fremde Gut zurück zu geben? Abiit parvi pendens: Gehet davon, und fraget wenig darnach. O Christliche Seel! weißest du auch was du gethan? Du hast verkauft und vergeben die Erstgeburt, das Recht zur himmlischen Glory; du bist verschuldet, des göttlichen Angesichts beraubt, und in den Abgrund der Hölle verstoßen zu werden, und bist doch noch frölich, und guter Zier: Parvi pendens: Du achtest es wenig; aber glaube nur sicherlich: Venient dies tibi: Der Tag, und Stunde wird über dich kommen, daß dich dergleichen Blind- und Unbesonnenheit in große Aengsten setzen wird; wann die der Tod belagern, und die Seel aus dem Leib zu weichen zwingen wird, so wird dir von aussen zwar der böse Feind, von innen aber, und am meisten das Gewissen wegen begangener so vielen Thorheiten, und Sünden zusehen: Coangustabunt te undique: Von allen Seiten wirst du beängstigt werden: Alsdann wirst du merken, wie schwer die Sünden-Last drücke.

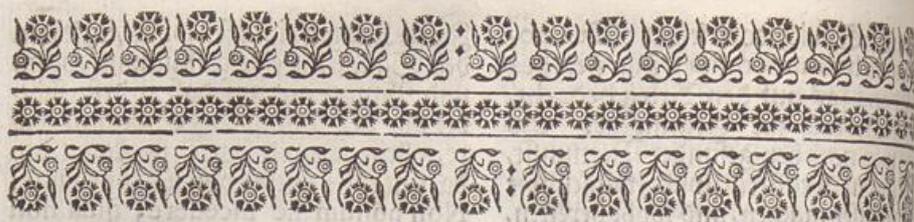
Was Rathes dann um solcher Noth vorzubiegen, und auszuweichen? Ich weiß kein besser Mittel, als was uns das

gemein

gemeine Sprichwort lehret: Tempore pacis bellum cogita: Zur Zeit des Friedens sey auf den Krieg bedacht, und rüste dich zur Gegenwehr. So lang wir noch bey gesunder Vernunft, und guten Kräften seynd, müssen wir uns gefasset machen, und wohl bereiten, die Belagerung der letzten Todes-Kranckheit männlich zu überstehen: Vor allen müssen wir bey Zeiten durch oftmalige recht offenkündige, und reumüthige Beicht das Gewissen reinigen, auf daß es uns Zeit der Belagerung keine innerliche Unruhen, wie zu Jerusalem geschehen, stiften könne. Den eusserlichen bösen Feind aber betreffend, müssen wir uns in der Zeit die Waffen anschaffen, womit wir in der Noth sein stürmen mögen abschlagen; und weil er insgemein mit Unglauben, Kleinmüthigkeit, und Verzweiffelung den Sturm pflegt anzufangen, darum müssen wir die Gegenwaffen des Glaubens, des Vertrauens, der Hoffnung, Verlangens und inbrünstiger Liebe zu Gott nicht allein kennen lernen, sondern uns auch oft, und fleißig darinn üben, auf daß wir sie zur Zeit der Noth, und des Streits zu gebrauchen wissen: Als sich der David mit dem Goliath in einen

Zwey-Kampff einlassen wollte, legte ihm der Saul seine eigene Rüstung, Helm, und Panzer an, auf daß er desto sicherer vor des Philistäers Streichen wäre, allein David hatte sie kaum an, da legt er sie wieder von sich, und sagte: Non possum sic incedere, quia non usum habeo. 1. Reg. 17. Also geharnischt kan ich nicht einmal gehen, wie viel weniger streiten, dann ich bir es nicht gewohnt. O wie oft sitzet ein Seelsorger bey dem Sterbenden, und spricht ihm tröstlich zu vom Glauben, und besten Vertrauen auf Gott, er solle auf seine grundlose Barmherzigkeit, auf die unendlichen Verdienste Christi hoffen, er solle seine Sünden bereuen, sich in den Willen Gottes ergeben, und selbigen von ganzem Herzen lieben: Aber ach leyder! bey wie vielen seynd dieses nicht lauter Waffen, die sie kaum einmal kennen, will geschweigen, daß sie damit sollten streiten können, weil sie sich Zeit Lebens nicht daran gewehnet haben. Behüte Gott, Andächtige! jetzt ist die Zeit, uns darinn zu üben, auf daß wir demnächst darmit obsiegen mögen &c.





# Auf den neunten Sonntag nach Pfincten

## Zwente Predig.

Ed quod non cognoveris tempus visitationis tuæ. *Luc. 19.*  
Darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkann-  
hast.

### Innhalt.

Schrecklich ist es, ewig von **GOTT** vergessen  
werden.

**A**ls in göttlich-heiliger Schrift,  
einen heimsuchen, oder an ei-  
nen gedencen, zuweilen für  
eins, und dasselbige genommen werde,  
können wir unter anderen aus zweyen  
Stellen des Propheten Jeremia klär-  
lich abnehmen: Einmal sagt er: O  
Domine! recordare mei, & visita  
me: **O HERR!** gedencke doch an

mich / und suche mich heim. *Jerem.  
15.* Zum anderen mal heist es: Ne-  
que recordabuntur illius, nec visi-  
tabitur: Man wird nicht an sie den-  
cken, weder besuchen. *Jerem. 3.*  
ben dieses, daß an einen dencken, und  
einen heimsuchen, eins sey, bekräftigt  
die zwischen guten Freunden gebräuch-  
liche Redens-Art, wann sie einander  
das

das lange Ausbleiben vorhalten: Hast du dann, sprechen sie, meiner ganz und gar vergessen, daß du mich so lang nicht heimgesuchet? weil die Besuchung, falls man davon nicht rechtmäßig verhindert wird, eine nothwendige Wirkung der Gedächtnuß ist, und wo diese nicht erfolget, glaubt man so wenig, daß die Gedächtnuß in dem Herzen des anderen zu finden, als wenig man glaubt, daß dorten ein Feuer sey, wo man ganz keine Hitze, noch Rauch verspüret. Dieses nun voraus gesetzt, laßt uns sehen, wie Christus der Herr in dem heutigen Evangelio mit der Stadt Jerusalem rede, und was er durch die Heimsuchung verstehe: Er redet sie nemlich an als einen zu Bett liegenden kranken Menschen, da er in dessen die Person eines Arzten vertritt, und sagt gleichsam: Bisher hast du dich, o Jerusalem! nicht zu beklagen, daß ich einiger massen ermangelt habe, dich in deinem Kranken-Bett zu besuchen; so oft dich eine neue Seuche angestossen, so oft habe ich meine Diener, meine Propheten, und Prediger zu dir gesandt; ich habe ihnen so kräftige Wort in den Mund gelegt, daß sie dich wieder zurecht gebracht; weil du aber von einer Schwachheit in die andere gefallen bist, und endlich gar auf den Tod erkranket, bin ich selbst kommen, habe dich getröstet, und die kräftigsten Arzney-Mittel angewendet, dir wiederum zu helfen; aber alles umsonst: *Eoquod non cognoveris tempus visitationis tuae*: Weilen du, o verzweiffelte Kran-

cke! die Zeit deiner Heimsuchung, und meine mehr als mütterliche Liebherzigkeit nicht erkannt hast: Hinführo dann sollst du von mir nicht mehr getröstet, nicht mehr erquicket, noch heimgesucht werden, oder welches, wie wir gehört, dasselbige ist, ich werde deiner nicht mehr gedencen: *Non addam ultra misereri domui Israel, sed oblivione obliviscar eorum. Ose. 1.* Ich will mich über das Haus Israel nicht mehr erbarmen / sondern will ihrer ganz und gar vergessen: Wie sich nun Gott gegen der Stadt Jerusalem verhalten, also machet er es auch in gewisser Gleichheit mit einer menschlichen Seel: So oft sie durch die Sünde erkranket, und gleichsam bettlägerig wird, besuchet er dieselbige so wohl durch sich, als die seinigen: Das ist, er kommt zu ihr mit seiner Gnade, und innerlichen Einsprechungen, er machet ihr ein neues Herz, und verspricht durch, und bey seinem göttlichen Wort, daß er alles wolte hin, und abseyn lassen, was sie wider ihn sträffliches verwürcket, wann sie nur ihren Fehler erkennen, und reumüthige Buß darüber thun wolte: Geschiehet es aber, daß die sündhafte Seel aus eigener Bosheit nicht gesund werden will, oder so oft sie genesen, gleich wieder in die vorige Krankheit fallet, so höret die Heimsuchung auf, und heist es: *Olivione obliviscar*: Eine solche Seel wird eines Vergessens vergessen. O niemals genug zu bedauerendes Elend, und Unglück! wann der Mensch von seinem Gott, die Creatur von ihrem Schöpffer, nicht mehr

mehr heimgesucht, sondern ganz verlassen, und in Vergessenheit gestellet wird: Wo aber, und wann geschieht doch dieses? Hier auf Erden nicht; dann so lang der Mensch noch lebet, gedenckt Gott an ihn, und suchet ihn zuweilen heim; vielweniger geschieht es in dem Himmel, allwo die Auserwählten immer von Gott getröstet, und erfreuet werden; es geschieht allein in der Pein- und Marter-vollen Hölle-Grube, dann in diesem Spital ist keine Zeit der Heimsuchung mehr, dort liegen die todt-Kranken auf ewige Jahren in höchsten Schmerzen Leibs,

und der Seelen darnieder, ohne die geringste Hoffnung, daß jemalen zu werden; welches, was es für ein Element, Pein, und Qual seyn müsse, gern vorstellen wollte, aber von schrecklichen Sachen schrecklich genug reden hat etwas zu thun, und hat schon mehr, der eben so wenig Wort, Geschicklichkeit, und Eifer, als ich gehabt, die Sache vielmehr verkleinert, als man Würdigkeit vorgetragen, es wäre vielleicht besser gewesen, daß er geschrien, als daß er so frostig davon geredet hätte.

### Vortrag.

Gleichwohl will ich thun, was in meinen Kräften ist, und ohne alle Wörter-Schmuck die Sache selber reden lassen: Wie entsetzlich, und unbegreiflich Schrecken-voll es sey, nemlich sich im höchsten Elend befinden, und doch kein tempus visitationis, keine Besuchung zu erwarten haben, sondern bei Gott, und allen Auserwählten in ewiger Vergessenheit stecken.

*Eoquòd non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19.*

Darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

**¶** Wenn hier auf der Welt gute Freunde von einander scheiden, und eine Zeit lang von einander abwesend bleiben müssen, da bittet einer von dem anderen nichts heftiger, und inständiger, als man solle sich oft seiner erinnern, und an ihn gedencken:

Um dieses desto sicherer zu erhalten, schencket einer dem anderen bald dieses, bald jenes, als ein Gedenck-Zeichen; sonderlich findet man dieses in den Testamenten oder letzten Willen, und Verordnungen der Sterbenden, welche allerhand Stift- und Schenkungen machen.

machen, vermittels welchen sie, weil sie jetzt scheiden müssen, bey den Nachkömmlingen in der Gedächtnuß bleiben mögen: Aus eben selbiger Ursache lassen einige bey ihren Begräbnußsen so kostbare Denckmahle aufrichten, und selbige zuweilen mit so viel Lügen, als güldenen Buchstaben beschreiben: Ein solcher Trost ist es nemlich dem Menschen, wann er sich bey seinem Abscheid in die andere Welt auch schmeicheln kan, daß er in gutem Andencken bleibe. Hat dann nicht ein unglücklich-verdammter auch zum wenigsten noch diesen Trost, wann er nach angehört: *Discede à me maledicte! Weiche von mir du Vermaledeyter!* sich von seinem Schöpffer, und Erlöser auf ewig absondern muß? hat er, sage ich, nicht zum wenigsten dieses geringe Tröstlein, daß er bey seinem Gott, und Herrn in guter Gedächtnuß bleibe? ach! was wollte er haben? in alle Ewigkeit wird nicht mehr an ihn gedacht werden; nicht zwar, als wann es Gott nicht wüßte, oder vergessen könnte, daß dieser oder jener Mensch in den ewigen Flammen leide, dann dieses ist ohnmöglich, sondern er wird nicht daran gedencen, um ihn mit einigem Trost heimzusuchen, oder die geringste Barmherzigkeit zu beweisen, nicht anders, als wann er gar nicht einmal etwas gewesen wäre. Das bedencke ein Mensch, was das den Gottlosen in der Hölle für ein Herzenleid seyn müsse: dort liegen sie in jenem Jammer-Ort: *In terrâ oblivionis,*

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

wie der Psalmist sagt: *In dem Land der Vergessenheit: Ps. 87.* Thür und Thor seynd über sie, und ihre Pein verschlossen, und verriegelt; sie seuffzen, schreien, heulen alle zusammen, und doch dringet keine Stimm heraus, die bey der göttlichen Barmherzigkeit Gehör finde: *Justitia tua in terrâ oblivionis:* Allein die Gerechtigkeit läßt sich sehen, und empfinden in diesem Jammer-vollen Land der Vergessenheit, in welchem der dahier verdammte Mensch aus allen sonst mitleidigen Herzen aus dem göttlichen, englischen, und menschlichen ausgeschlossen ewig vergessen wird. O gerechter GOTT! wann schon in der Hölle keine andere Pein wäre, als nur diese einzige Vergeß- und Verlassenheit, so sollten wir ja diesem Jammer-Wesen zu entgehen, durch Spieß, und Stangen, durch Feuer und Flammen lauffen; wir wissen ja, wie es einem Hülf-bedürfftigen Menschen noch in dieser Welt so weh thut, wann man seiner vergift. Wie viel tausend Jähren seynd deswegen von unterschiedlichen Betrangten vergossen? man laßt mich hier, sagt der Krancke, wie einen Hund am Zaun liegen, und ist kein Mensch auf der Welt, der an mich gedencke: Ach! sagt ein vor Hunger ganz ausgeherngelter, und allbereit verschmachtender Bettler, daß es Gott erbarme! so ist dann auf dem gangen Erden-Kreis keine barmherzige Hand mehr, die mir ein Stücklein Brod reiche? ach! sagt eine hart verfolgte, und in eusserster Noth stecken-

X

de

de Wittib, werde ich dann noch in meinen Lebens-Zeiten für eine todte Leich gehalten? da jedermann von mir weicht, und unter so viel tausend Menschen nicht einer mehr zu finden, der sich meiner erbarme, und annehme: Es ist kein Zweifel, daß dergleichen Verlassenheit nicht hart drücke, und schmerze, noch besser aber können wir uns selbige vorstellen, wann wir bedecken wollen, was sich manchmal bey widerwärtigen Kriegs-Läufften zugetragen, wann nemlich der eine streitende Theil aus Furcht von dem andern überfallen zu werden, in aller Geschwindigkeit, und Eil fortrucken, und schier halberley die Flucht nehmen muß; da geschieht es zuweilen, daß ein oder ander wegen Schwach- und Krankheit nicht mehr fortkommen kan, und weil die Reit- und Zug-Pferde zu viel umgefallen, oder doch nicht zur Hand seynd, muß ein so elender Tropf auf dem Wege liegen bleiben; seine Spieß-Gesellen haben zwar wohl ein Mitleiden mit ihm, können ihm doch nicht weiter helfen; das höchste, was ihm ein mitleidiger Camerad beweiset, ist, daß er ihm etwa eine Sturm-Haube, oder Huth-voll trübes Wasser, so er aus der nächsten Pfütze hohlet, an die Seite sezet, und etwa ein paar Bissen Brod dabey leget, wobei er sagt: Hiemit behüte dich Gott, lieber Bruder! gehab dich, wie du kanst: Also muß der arme Lands-Knecht von dem fortrückenden Hauffen seiner Cameraden ganz verlassen mit Noth, und Tod ganz allein rin-

gen, mit was grossen seinem Herben Leid, ist leichtlich zu erachten: Aber einem Kriegsmann endlich kan dergleichen Verlassenheit nicht so gar fremd und bekümmertlich vorkommen, dann indem er das Werbgeld empfangen da hat er sich zu allerley Ungemach gebotten; darum laßt uns dieses Element in einer anderen Person vorstellen und gedenken, es seye eine Edel-Frau welche von ihrem Ehe-Herrn auf die zarteste wird geliebt; sie ist eine Mutter vieler schönen, und holdseligen Kinder, welche immer um sie herlaufen, und ihr tausend Kurzweil machen; sie ist noch dazu eine Gebierrinn über ein grosses Hauffgesind von allerhand Diener, Aufwärter, und Aufwartterinnen, welche ihr alle nicht nur aus diensilicher Pflicht, sondern auch aus herglicher Liebe gehorsamen über das hat sie noch eine grosse Freundschaft, und weiß, daß sie in aller Herzen mit gülden Buchstaben geschrieben stehet, dann nicht allein in der Stadt, sondern das ganze Land spricht ihr das Lob, daß sie ein Traumbild sey, dergleichen die Welt nicht viel gesehen: Diese nun so innig geliebte, und hoch-gepriesene Matron wollen wir sehen, wird, da sie einstens ganz allein in ihrem Lust-Garten spaziret, gähling von einer Rauber-Mutter angefallen, fortgeschleppt, und in ein finsternes Loch, wo sie nimmermehr zu erfragen, verstorren: O was Ehrbar-nen-Guß, was für Herzens-Angelegenheit seket dieses nicht! ach! seufzet die elende zum öfteren, mich verlassens Weib

Weibs-Bild! ist dann aus so viel tausend Menschen, die mich vorher so werth gehalten, nicht ein einziger zu finden, der mir hülfliche Hand bieten, und mich aus dieser harten Gefangenschaft erledigen könne? ist mir dann alle Hoffnung menschlicher Aussprach benommen? o des Herz-brechenden Jammers! o Noth, und elende Verlassenheit, darinn ich gerathen! indem sie aber also seufzet, ist noch ihr einziger Trost, wann doch noch ein Trost für sie übrig ist, daß sie wiſſe, sie lebe bey den ihrigen noch in frischer Gedächtnuß; darum sagt sie viele tausend mal bey sich selber: Was grosse Sorg werden meine Leuthe für mich tragen? wie unaussprechlich groß wird das Herzenleid meines bis in den Tod betrübten Ehegemahls seyn? wie oft werden meine liebe Kinderlein zusammen schreien: Mutter! ach Mutter! wo bist du? wie werden nicht meine treue Bediente mir aller Orten nachfragen? mit diesem, und dergleichen tröstet sie sich zwar, aber doch ist ihre Traurigkeit so groß, daß sie alle Augenblick vergehen, und sterben möchte. In wie viel Stück dann möchte ihr das Herz vor Leid zerspringen, wann sie wissen sollte, daß ihr Eheherr, ihre Kinder, ihre Bediente, und übrige alle von ihr gar gute Wiſſenſchaft haben, auch ihnen das Loth, in welchem sie sitzen, ganz wohl bekant sey, keiner aber aus ihnen allen zu finden, der ihm ihr Unglück, und Betrangnuß laſſe zu Herzen gehen? sondern daß sie alle einstimmig zusam-

men sagen: Laſſet sie nur sitzen, sie gehet uns nichts mehr an; aus dem Gesicht ist sie uns von anderen entzücket, aus dem Herzen wollen wir sie selbst ausschließen; es gehet ihr schon recht, so soll es seyn, und anderst nicht; wer ihr etwas anders gönnet, der weiß nicht, was sie verdienet. Da frage ich, ob eine Zunge so beredt, die ihr getraue, die Herzens-Stöße dieses Schmerks- und Trauer-vollen Frauen-Bilds auszusprechen? findet aber hier keiner Fähigkeit genug zu, so gebe sich nur keiner dafür aus, daß er nach Würdigkeit erklären, und aussprechen wolle die erschreckliche Nacht der Vergeß- und Verlassenheit, in welcher die Verdammten vergraben liegen: Der in diesem tieffen Höllen-Kercker gehalten wird, an den gedendet nach dem allgemeinen Gerichts-Tag kein Vatter, keine Mutter, kein Sohn, keine Tochter, keine Schwester, kein Bruder mehr; alles Angedencken, alle Sorg, aller Trost, alle Liebe, alle Erbarmnuß, alles Mitleiden ist ihm auf ewig versagt: Non est, qui consoletur eam ex omnibus charis ejus: Es ist niemand von allen ihren Lieben, der sie tröste / alle ihre Freunde haben sie verachtet. *Thren. 1.* Diese verdammte Seel wird hundert Jahr aneinander ohnaufhörlich weinen, seufzen, und klagen, aber nach hundert Jahren wird keiner zu ihr kommen, qui consoletur eam ex omnibus charis ejus, der sie tröste / sie wird tausend Jahr in diesem Jammer- Wesen höchst bekümmertlich

lich zubringen, aber auch nach tausend Jahren wird es heißen: Non est, qui consoletur eam, keiner wird sie trösten; hundert tausend Million tausend Jahre werden verstreichen, aber niemand wird kommen, qui consoletur eam, dann keiner gedencet einmal an sie, von allen ist sie vergessen.

Jetzt zwar trösten sich die Eltern der Gedächtnuß ihrer Kinder, und Nachkömmlingen; heut oder morgen, sagt etwann ein sorgfältiger, und für die Seinige viel-bemühter Vatter, heut oder morgen werden meine Kinder an mich gedencen, und sagen: Dieses auf Zinsen stehende Capital, oder Haupt-Summe Gelds hat uns die treue Liebe unsers Vatters gesammelt; dieses fette Erbtheil hat er uns hinterlassen; dieses Haus hat er mir von Grund aufgebauet: Heut oder morgen, sagen die Eltern, werden wir bey unseren Kindern, und Kinds Kinderen in so gutem Andencken seyn. Ja, ja, schon recht saget ihr: Heut, oder morgen; dann auf lange Jahren kan es sich keiner versprechen; kommt einer von solchen Eltern in jenes Schmerken-und Elend-volle Land der Vergessenheit, so wird nach jenem Tag kein Wort mehr von ihm gemeldet werden; kommen die Kinder, denen er vielleicht durch Ungerechtigkeit grossen Vorschub zu allerhand Eitelkeiten gegeben, einmahl auch in dasselbige Land, so ist nichts gewissers, als daß sie ihn ohn Unterlaß verfluchen, und vermaledeyen werden; erlangen sie aber die Himmlische Glory, so

seynd die verdammten Eltern schon eben darum von ihnen vergessen; dann was hätten sie für Ursach an einem von Gott verlassenen, und verurtheilten Höllen-Brand zu gedencen? Jetzt hat zwar die Höll ihren Nachen noch nicht völlig zugeschlossen, sondern wartet auf mehr andere, die dahin kommen sollen, dannenhero hat auch die Vergessenheit ihre Verdammte noch nicht gänzlich eingescharrt. Man redet noch auf Erden von manchem aus ihnen, man mischet noch hier oben bey uns alles unter einander, was Lobens und was Scheltens werth ist; ja man preiset oft mehr das tadel-als tugendhafte. Alexander der König in Macedonien wird der grosse, und heldenmüthige Welt-Zwinger genennet, und müßte billig der gewalt-thätige Welt-Nauber benamset werden: Pompejus wird gerühmet, daß er ihm mit so vielen Siegen den Namen des grossen erworben, vielleicht wäre er mehr zu straffen, daß er so hoffärtig gewesen, und sich nicht für groß halten wollte, so lang ihm Julius Cæsar diesen Ehren-Namen mit seinen Waffen noch strittig machte: Annoch heut zu Tag machet es die aberwitzige Welt mit den gegenwärtigen Menschen nicht anders, viel sträffliches rühmet sie, und setzet diejenigen für Götzen auf, welche verdienen unter die Füß getreten zu werden; sie nennet einen GOTT und heillosen Atheisten einen vortreflichen Statisten; sie nennet denjenigen einen scharffsinnigen Rechts-gelehrten, der

Der mit dem Recht ganz unbillig umgeheth; die Frechheit nennet sie eine Artigkeit, die Unverschämtheit eine Manier zu leben, und was dergleichen ungereimte Lob-Sprüche mehr seynd, die man hier auf Erden höret, welche aber alle bald verrauschen werden, dann nach geendigtem Gerichtstag wird Gott den Erden-Kreis abräumen, seine Auserwehltē zwar zu sich in den Himmel nehmen; den übrigen grossen Hauffen aber in die Höll verstoßen, und als ein nichts nützes Gefindel in die ewige Vergessenheit vergraben; dieses Höllen-Geschwader wird nicht anderst seyn: ut abortivum, quod projicitur: Wie eine unzeitige Frucht/ die von ihrer Mutter Leib hinweg geworffen wird. Num. 12. Als wie eine frühzeitige Mißgeburt, oder unzeitiges Stück Fleisch, das man hinwegwirfft: Man giebt demselben keinen Namen, man verscharrt es ohne Leich-Begängnuß, und legt ihm keinen Grab-Stein auf: Es gehet aus der Welt, als wann es niemals daz ein kommen wäre; unter der Erden faulet es, und oben der Erden geschieht keine Meldung davon: Eben also gehet es denen Unglückseligen, welche hier Zeit Lebens die göttliche Heimsuchung nicht erkennen; nach jenem grossen Tag werden sie in die Höll verscharrt, müssen in selbiger leiden, und dort daroben in dem Himmel wird nicht einmal Meldung von ihnen geschehen, in alle Ewigkeit wird nicht an sie gedacht, ob schon sie noch so hart geplaget werden: Nescio vos, heißt

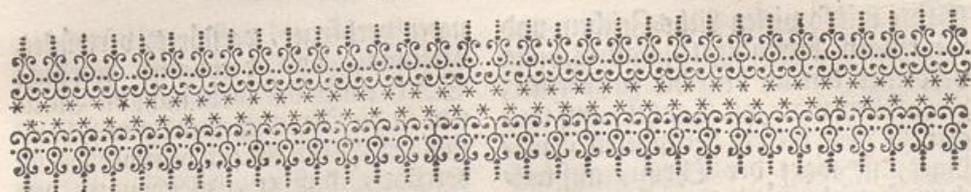
es Matt. 25. Ich kenne euch nicht. Es ist zwar, wie ich gesagt, ohnmöglich, daß GOTT, die Allwissenheit selbst, nicht alle Verdammte auf das genaueste kennen sollte, wie er dann auch alle Schmerken, die sie bis zu dem geringsten leiden, nothwendig weiß, und siehet, aber alles dieses siehet, und weiß er ohne die geringste Erbarmnuß; er gedencet nicht an sie, wie gute Freunde zu thun pflegen, um sie tröstlich heimzusehen, er gedencet nur an sie, um ihre Pein ewig fortzusetzen; ja auch die Seligen in dem Himmel, mit welchen die Verworffenen Zeit Lebens bekannt, oder verwandt gewesen, gedencen auch vielleicht wohl einmal an sie, aber nicht anderst, als wie ich von dem Gleichnuß-Weise vorgestellten Frauen-Bild im letzten Fall gemeldet habe: Sie haben nicht allein kein Mitleiden mit ihnen, sondern gönnen ihnen das Elend ja freuen sich darüber: Lætabitur justus, cum viderit vindictam: Der Gerechte wird sich erfreuen/ wann er die Rach siehet. Ps. 57. Der reiche Prasser winselte, und karmete allererbärmlichst, und bettelte bey dem Abraham nur um ein Tröpflein Wassers in der Höllen-Glut. Luc. 16. Was antwortete ihm aber Abraham damals aus der Vorhöll, und jetzt aus dem Himmel? es geschieht dir, sagt er, recht, daß du also leidest, du hast es in deinem Leben darnach gemacht; und wie sollten die Auserwehltē im Himmel anderst reden, oder gedencen können, indem GOTT, mit dessen

Willen sie ganz, und zumal vereiniget seynd, auf selbige Weis von den Verdammten redet, und gedencket? wie sollten sie dieselbige nicht aus aller guten Gedächtnuß ausschliessen, indem sie Gott selbst in ewiger Vergessenheit stecken laßt?

Ach, Christliche Zuhörer! wen wird diese Vergessenheit nicht mehr betrüben, und quälen, als das höllische Feuer selbst? O meine Seel! wie wird dir zu Muth seyn, wann du bey Gott deinem Schöpffer, und Erlöser, in solche Vergessenheit solltest gerathen? wann du ewig in den unleidlichsten Tormenten dich solltest befinden, ohne jemalen ein mitleidiges Andencken von Gott so wenig, als von jemand anderen zu hoffen? ach gütigster Jesu! du bist ja derjenige, der da sagt: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibs? und ob sie schon desselbigen vergessen würde, so will ich deiner doch nicht vergessen: Ecce in manibus meis descripsi te: Siehe! ich habe dich in meine Hände geschrieben. *Isa. 49.*

Die harten Nägel seynd jene Federn denen dein allerkostbarstes Blut an Platz der Dinten gedienet, womit du meinen Namen in deine allerheiligste, und so viele Wunder wirkende Schrift eingedrucket; ja bis in dein göttliches Herz hat der Speer mich geschrieben, und doch wolltest du meine in der Ewigkeit vergessen? ach! ja, du bist ein Dieb, und Mörder, welcher mir da gecreuziget worden, ist ja glücklich gewesen, daß er nur durch ein einziges von dir begehrte Memento, oder Andencken dir das Herz, und mit demselbigen dein ewig trost- und freudvolles Andencken geraubet hat: Siehe auch wir bitten kniefällig um ein solches Memento: Gedencke doch die Zeit des Lebens an uns, suche uns oft mit deinen Gnaden heim, vor denen wir aber vergesse unser nicht in der Ewigkeit: Dieses aber werden wir desto sicherer erhalten, wie öfter wir dahier an Gott gedencken, und gedulderlich, wann wir zur Zeit der Besuchung, oder in Gelegenheit der Sünde uns seiner Gegenwart erinnern.





# Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten

## Dritte Predig.

Si cognovisses & tu. *Luc. 19.*

Wann du es auch erkennetest.

Innhalt.

Betrachtung über den Tod.

**E** herrlicher, und scheinbarer  
eine Sache gewesen, desto kläg-  
licher, und Mitleidens-würdi-  
ger ist der Untergang: fällt irgendwo  
eine stroh-erne Bauern-Hütte über den  
Hauffen, der zu Lieb wird kaum ein  
anderer, als der arme Landmann, den  
das Unglück getroffen, einen Seuf-  
zer verlieren; dahingegen wann eine  
Wolcken-hohe Thurn-Spitze vom  
Donner zerschmettert, oder ein an-  
sehlicher Pallast vom Feuer verzehret,  
oder wohl gar eine Welt-berühmte  
ganze Stadt von feindlicher Wuth

geschleiffet wird, da setzet es manche  
nasse Augen, da höret man ganze  
Länder über seuffzen, und jammern;  
und wer wollte uns Menschen das ver-  
übeln können, wann wir den Verlust  
köstlicher Gebäuen beklagen? indem  
Christus der Herr selbst im heuti-  
gen Evangelio der ihrem Untergang  
zueilenden Stadt Jerusalem die Thrä-  
nen geschencket: *Videns civitatem  
flevit super illam: Er sahe die Stadt  
an/ und weinete über sie. Luc. 19.* Es  
ware nemlich Jerusalem vor anderen  
Städten hoch gestiegen, vor allen von  
Gott

GOTT mit so vielen Liebs-Zeichen, und Vorzügen begnadiget, daß es billig verdiente darum beneidet zu werden; Jerusalem ware die Cangel, auf welcher so viele heilige Propheten geprediget, sie ware der Thron, auf welchem so viele Könige gesessen, sie ware der Ruh-Platz so vieler heiligen Gebein, und Reliquien: Eine Gefäß-Geberrinn, und Lehrmeisterinn des wahren Gottesdiensts; sie ware, damit ich mit einem Wort alles sage, wegen jenes berühmten Tempels das Wohnhaus Gottes des Allmächtigen hier auf Erden: An zeitlichen Sachen, an Reichthum, an Bevestigung, an Gebäuen erhube sie ebenfalls das Haupt weit über alle andere Städte, und schiene unter selbigen, gleichwie ein Edelgestein an einem Ring, hervor; sie ware von drey aus Quader-Steinen aufgeführten, und mit unbeschreiblichen vielen Thürnen untersehten Mauern umfungen, welche dieser stolzen Stadt gleichsam an Platz einer dreyfachen Krone dieneten; neben dem erstaunens-würdigen Tempel-Bau prangete sie mit schier unzählbaren Rath-Korn-und Zeug-Häuseren, mit königlichen, Hoher Priesteren, und anderer vornehmen Pallästen: Die ganze Stadt schiene lebendig zu seyn, also wimmelte sie von Einwohneren, wie sie dann bey der Römer Belagerung zwanzig bis dreyßig mal hundert tausend Personen innerhalb ihren Ring-Mauern gezehlet; nun aber sollte diese so herrliche, ansehnliche, reiche Stadt mit allen ihren Einwohn-

neren verherget, verstorret, verwüestet versengt, und verbrennt werden. Sollte einem das wohl nicht die Thränen in die Augen treiben? gewiß Christus der Herr hat sich hierüber so sehr betrübt, daß er, gleichwie in den höchsten Schmerzen zu geschehen pflegt, die Wörter zu unterschiedenen malen abgebrochen, und den Sinn, oder Verstand derselben nur halb gestimmelt hervorgebracht, wie das heutige Evangelium, und in demselben unter anderen mein Vorpruch anzeigt: dann was soll das heißen wann auch du es erkennst? Si cognovisses & tu: Was sollte die Stadt erkennen? und was würde sie damit thun? das ist abgebrochen, wie Baradias mercket: Sermo hic abruptus est per reticentiam præ dolore loquentis: Diese Red ist durch ein Stillschweigen abgebrochen vor Betrübnuß des Redenden. L. 7. c. 11. Es laßt sich aber leicht verstehen, was der Herr habe sagen wollen; nemlich wann du es auch erkennst, so gut als ich, was dir für ein unglücklicher Untergang bevorstehe, so würdest du nicht so jauchzen, und frolocken, sondern würdest mit mir weinen, und dich betrüben; du würdest mit der Stadt Ninive zur Zeit des Propheten Jonas mit Fasten, und Bußsäckchen den erzürnten Gott suchen zu besänfftigen, und deinem Unheil zu entgehen; aber welches dein größtes Unglück ist: Abscondita sunt ab oculis tuis: Es ist vor deinen Augen verborgen: Nicht anderst, als wie

wie derjenige, der die Krankheit, oder anderes Ubel, mit dem er behaftet ist, nicht erkennt, und folglich kein Mittel anwendet, der allernüchternste ist; also gehet es auch dir, o unglückseliges Jerusalem! weil du die über deinem Kopff schwebende Gefahr nicht beobachtest, noch zu Hergen nimmst.

Und hieraus erhellet, daß Christus nicht so sehr über die Mauern, Thürn, und Häuser der Stadt Jerusalem, welche zu Trümmeren gehen sollten, als über die Einwohner geweinet habe, dann diese, und nicht jene der Erkannnuß fähig seynd: Gewiß hat er seine Thränen nicht auf die leblosen Gebäu, sondern auf die sorglosen Menschen fallen lassen, ja, wie der H. Bernardus mercket, indem er die Blindheit, und Verstockung dieser Stadt beweinet, seynd hierunter alle ohne Furcht, und Sorg daher lebende Seelen mit begriffen: *Hac civitas animam millicè præfiguratur. de dign. an. ar. 3. c. 1.* Diese Stadt stellet in einem geheimen Verstand eine Seel vor: *Si cognovisses & tu: O* möchtet auch ihr, ihr sorglose Menschen! es erkennen, was es für einen Ausgang mit euch nehmen werde. *O* ihr Unglückselige! in ewiger Finsternuß,

unter immerwährendem Zetter-Geschrey jetzt umsonst heulende, und weinende Seelen! ach! hättet ihr es früher erkennt, und beherziget! du gottloser Prasser! der du jetzt um ein Tröpflein Wasser, wie ein Hund, winselest, und dessen doch nicht theilhaftig wirst: *Si cognovisses & tu: Aber ach!* möchten wir es zum wenigsten recht erkennen, und beherzigen, da es noch Zeit ist, dem Ubel auszuweichen: *Si cognovisses & tu: O* unpigiger, und kaum an Gott gedenkender Mensch! möchtest du es recht begreifen, was für ein Elend auf dich warte, du würdest vielmehr mit Christo weinen, als so unmäßig mit der Welt lachen; dann es werden auch die Tage, und Zeiten über dich kommen, daß dich der Tod, jener allgemeine Menschen-Feind mit Krankheit wird belagern, und wird die Belagerung nicht früher aufheben, bis er dich zu Boden geworffen, er wird das schöne Gebäu deines menschlichen Leibs verwüsten, und keinen Stein auf dem anderen, das ist, kein Glied an dem anderen lassen: *Si cognovisses & tu: Möchte* dieses ein jedweder recht erkennen, und zu Gemüth führen, so würde er an Platz des Frolockens seine Sünden beweinen.

## Vortrag.

Damit wir dann zu einer so nützlichen Erkannnuß kommen mögen, will ich den Tod als einen Feind, der uns alle belagern, und überwinden wird, heut zu betrachten vorstellen.

Si cognovisses & tu. *Luc. 19.*

Wann du es auch erkennetest.

**D**u ist es dann, mein Christen-Mensch! wann du es auch erkennetest, und das zwar an diesem Tag, in dieser Stund, welche dir Gott zu deiner Busse, und Besserung gegeben hat; wann du es recht erkennetest, was für ein Elend auf dich warte, so würdest du mit lachendem Mund dich nicht in so viele Sünden stürzen, und dein Unglück vergrößern; dann was meinst du wohl? wirst du immer so hinleben bleiben? wirst du alle Zeit auf dieser Welt bey deinen Gütern, und guten Freunden, es seyen viel, oder wenig, verharren? O gewislich weit gefehlet? über eine gar geringe Zeit wirst du alles, was dir auf dieser Welt lieb, und werth ist, verlassen müssen: du wirst müssen dahinten lassen deine Eltern, deine Kinder, deine Schwestern, deine Brüder, deine vertraueste gute Freunde, ohne welche es dir ohnmöglich schiene zu leben, da wirst du von abgesondert, und geschieden werden, und das zwar nicht, wie du sonst wohl bist gewohnt gewesen, auf eine geringe Zeit, wann du dich entweder schlaffen gelegt, oder anderst wohin verreiset bist, sondern auf alle Zeit, ohne die geringste Hoffnung dieselbige hier auf Erden jemals wieder zu sehen, und mit ihnen umzugehen: O wohl ein betrübtes, und bitteres Scheiden! was für Angst, und Bekümmernuß wird das sehen?

aber hiemit ist der Tod noch nicht Frieden, daß er uns aller Menschen beraubet, er gehet weit grausamer mit uns um, als die Römer mit den Juden, da sie die Stadt Jerusalem obernten, auf seinen Befehl müssen auch alle Reichthümer bis auf den letzten Heller hergeben; wann das Glück gut gehet, so laßt er uns zum höchsten noch ein Hemd am Leib, das mit ihm verfaule, im übrigen müssen wir alles abhangen, auf seine Order oder Geheiß müssen wir alle so wohl zulässige Ergötzlichkeiten, als verbottene Wohl lusten verlassen: Jene Güten, und Geld-Güter, in welchen unsere größte Freude hatten, reißt er uns mit Gewalt aus den Händen, und giebt sie anderen zu ihrem Gemüthe unter: Ja er verstoffet, und verjauret uns aus unseren eigenen Häusern, ohne einmal einen Proceß oder Rechts-Handel zu gestatten, um dieselben wieder in Besitz zu bekommen: Endlich um seine unerbittliche Grausamkeit noch mehr zu beweisen, muß auf dieses grimmigen Menschen-Greiffers Befehl der Leib die Seel, und die Seel den Leib verlassen; den Leib zwar überläßt er den Würmen zur Speise, die Seel aber schickt er in eine ganz andere, und unbekante Welt, in welcher all dasjenige, was diese Welt hoch achtet, und æstimiret, es sey Wissenschaft, oder Ehren, Reichthum,

thum, oder Schönheit nicht das geringste geschähet wird. Venient dies in te: Dieser Tag, diese Zeit, an dächtige Zuhörer! in welcher der Tod, als ein Obzieger, also mit uns haufen wird, wird an uns kommen, und das zwar über ein kurzes; ehe und bevor wir uns davor hüten, wird er die Belagerung anfangen, oder auch wohl gar ohne vorhergehende Kranckheits-Belagerung uns ohnversehens anfallen, und überrumpeln, ehe wir uns dessen in Erwarten seynd; über ein kurzes wird der Tag kommen, an dessen Morgen unsere Seel noch wird mit dem Leib vereinigt seyn, am Abend aber wird dieses Band der Vereinigung schon getrennet seyn, und da tragt man dann endlich euern erblaszten Leib, wann er wegen des übeln Geruchs andern anfangt überlästigt zu werden, so tragt man selbigen, sage ich, über die Gassen, man verscharrt ihn, und mit selbigem zugleich das weitere Andencken in die Erde, in welcher es nicht lange währt, so wird er von den Würmen, und Motten gefressen, bis er endlich wieder in Staub, und Erde, wovon er genommen ist, verändert wird.

Nun aber, was sagen wir hierzu? ist dieses die Wahrheit, oder nicht? werden diese Tage, diese Zeiten uns überkommen? ach! wer kan es laugnen, die tägliche Erfahrung an so vielen anderen liegt uns vor Augen, und uns wird es nicht um ein Haar besser gehen. So wird dann dieser Leib, diese Haut, und dieses Fleisch,

welches ich also zärtele, welchem ich alle Gemächlichkeit, und Ergöcklichkeit zu verschaffen suche, wird bald also zugerichtet, und ein Wurm- und Motten-Nest werden: Ja hierinn wird gar kein Unterscheid unter Edel, und Uedel, unter Reich, und Arm gemacht; dieß kommt den Gelehrten so wohl, als Ungelehrten, den schönen so wohl, als heßlichen, dem Bürger so wohl, als Bauern, dem Kaiser, und König so wohl, als dem gemeinen Mann über den Hals: O behüte mich Gott! was ist das für eine Verwandlung des Leibs? wird der so bald aus dem weichen Feder-Bett in die Erde geworffen? aus der neun Ellen weiten Kleidung in eine zwey Fuß breite Kiste genagelt, und als ein Abscheu der Menschen aus den Augen geschaffet? O was für eine Veränderung! was für eine Verstellung! aber werde ich dann nicht zum wenigsten etwas von dem, darinn ich meine Gemächlichkeit gehabt, mitnehmen? irgendwo etwas Geld, Kleider, oder dergleichen, darinn ich meine mehreste Freude gehabt? wird dann nicht wo einer von meinen guten Freunden, Verwandten, oder Bekannten mit mir gehen, und mich zum Trost begleiten? ach! im geringsten nicht: Nihil enim intulimus in hunc mundum, haud dubium, quod nec auferre quid possimus. 1. *Timoth.* 6. Dann wir haben nichts in diese Welt gebracht / so ist es ohne Zweifel / daß wir auch nichts werden davon bringen: Nudus egressus sum de

de utero matris meae: & nudus revertar illuc. *Job. 1.* Nackend bin ich aus meiner Mutter Leib gangen/ und werde auch nackend wiederum dahin kehren.

O mein Gott, und alles! ist dieses aber wahr? habe ich dann bis her geschlafen, und geträumet? oder bin ich mit wachenden, und offenen Augen blind gewesen? O nichtige Eitelkeit, und eitele Wichtigkeit dieser Welt! wie hast du mich bethöret, und verblendet? heut blühen uns Menschen die Rosen auf den Wangen, und morgen hat sie schon der Tod abgebrochen; heut seynd wir reich, und wohl begütert: morgen arm, und aller nackend; heut in Ehren, und Ansehen, morgen stopffet man schon die Nasen vor uns zu: O Eitelkeit! O Eitelkeit! o wie wohl hat der Apostel gesagt: *Præterit figura hujus mundi. 1. Cor. 7.* Die Gestalt dieser Welt gehet vorüber: ja gewiß præterit, schnell genug gehet alles vorbei; die Künste, und Wissenschaften, die Gelehrtheit, und Ehren, die Schönheit, und Wohl lust, die Reichthümer, und Ansehen, lauffen alle vorüber wie ein rauschender Bach, und schreien mir mit ihrem geschwinden Flug, und schnellen Geräusch nichts in die Ohren, als Eitelkeit, Eitelkeit, die in der Ewigkeit viel leichter schaden, als nutzen wird; und dennoch strebe ich dieser so eiferig nach, dennoch bemühe ich mich um selbige mit solchem Ernst, und Fleiß, als bestünde meine einzige Glückseligkeit darinn; solche Eitelkeit

ten bewahre ich so sorgfältig, und mache so viel Mühe darum aus, als könnte ich sie ewig besitzen, da ich doch, da ich mich davor hüte, ich will, oder will nicht, alles dahinten lassen muß: Wollen ich jedoch wegen dieses Lebens Nothdurfft vieler zergänglichlicher Sachen bedürfftig bin, darum hoffe ich dieser meiner Thorheit, und Blindheit halber von dem barmherzigen Gott um so leichter Gnad, und Verzeihung; daß ich mich aber so weit habe verleiten, und verblenden lassen, daß ich um so nichtswerthe Eitelkeit die ewig daurenden Güter verschere, und verspielet habe, das ist es, welches mich so beschämt macht, daß ich nicht einmal weiß, ob ich meine Augen auf die göttliche Barmherzigkeit wenden darf: Ich habe nemlich so oft und manches mal, damit diesem sterblichen, nichtigen, und wer weiß, wie bald verfaulenden Leib möchte wohl seyn, damit derselbige nur seine Gemächlichkeiten, und Gelüsten genießen könnte, habe ich meine einzige, und unsterbliche Seel verachtet, ja selbige dem Teufel verkauft: Wegen so vielen, und nichtigen Sachen habe ich meinen Gott, meinen Schöpffer, und Erlöser mit seinem ganzen Himmel, und ewig währenden himmlischen Schätzen auf eine Seite gesetzt, und ihm den Rücken gewendet. O meine Seel! *Si cognovisses & tu:* Hättest du doch dieses früher bedacht, und die Augen besser eröffnet, damit du nicht so blind gewehlet hättest; zum wenigsten sey von nun an nicht so blind mehr,

mehr, daß du nach solchen Schatten, und Eitelkeiten greiffest: Venient dies in te: dann es wird die Zeit, und der Tag kommen, daß du alles wirst verlassen müssen.

Aber sollte das dann wohl so gewiß seyn, daß wir alle von dem Tod werden überwunden, und aufgerieben werden? sollte dann wohl kein Mittel seyn, demselben zu entgehen? oder sich zur Wehr zu setzen? ach! im geringsten nicht: Es helfen hiegegen aller Welt Apotheken, und Arzneyen nicht, keine Gewalt oder Macht ist diesem Feind gewachsen; alles, was den Namen eines Menschen führet, muß sich unter des Todes Senfe krümmen, und das Leben lassen: Statutum est hominibus semel mori: Den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben: sagt der H. Paulus ad Hebr. 9. ein unfehlbares, unwiederruffliches Gefäß, und Befehl des allerhöchsten allmächtigen Gottes ist über die Kinder Adams wegen der ersten Sünde ergangen; eine grosse Last, und schweres Joch ist ihnen angeworffen worden, daß alle und jede einmal sterben müssen: Statutum est, es ist also gesetzt; und zwar, wie eben dieser Apostel anderstwo sagt: Zur Straff der Sünde: Per peccatum mors: oder wie der H. Bernardus sagt: Ein Tod hat den anderen verursacht: Mors enim operata est mortem: Und von diesem Sentenz oder Urtheil gibt keine Appellation, oder weitere Rechts-Suchung; niemand aus allen, die geboren seynd, kan verhindern, daß dieß Urtheil

nicht an ihm vollzogen werde: fragen wir mit dem David: Quis est homo, qui vivet, & non videbit mortem? Wer ist der Mensch, so da lebt/der den Tod nicht sehen werde? Ps. 88. so antwortet der weise Mann: Nemo est, qui semper vivat: Es ist niemand, der alle Zeit leben wird. Eccle. 9. Es trage einer eine Cron, oder Inful, eine Perruque, falsches Haar, oder Peckel-Haube, eine verbändelte, und verspizte Mütze, oder einen Stroh-Huth auf dem Haupt: Statutum est: das Urtheil trifft alle miteinander. Die Gefäße der Menschen lassen sich verändern, und umstossen; ja so gar auch die göttlichen Satzungen können bisweilen geändert werden, wie an dem Gefäß der Beschneidung geschehen, oder sie können gar abgethan, und aufgehoben werden, wie dem Gefäß der Ehescheidung geschehen, oder man kan sich mit etwas anders davon auflösen, wie von dem Gefäß der Opfferung des erstgeborenen, oder man kan auch darinn dispensiren und nachgeben; aber ganz anderst verhaltet sich die Sache mit dem Gefäß zu sterben, da hat kein dispensiren und erlassen Statt und Platz; es ist ein unveränderliches, und unwiederruffliches Gefäß: Jedoch hieran zweiffelt kein Mensch, dann, wie der H. Augustinus sehr wohl merckt, so hat schier in allen anderen Sachen das vielleicht, oder wer weiß es, Platz; also, wann ein Kind empfangen wird, so heißt es, wer weiß es, ob es wird geboren werden; ist es geboren, so heißt

heißt es abermal: vielleicht wird es erwachsen, vielleicht wird es ein tugendfamer Mensch, und was dergleichen mehr ist: Kommt aber die Frage, ob es auch sterben werde? da antwortet man: Ohne Zweifel, daß nichts gewissers, als dieses: So gewiß aber nun dieses, so ungewiß ist nichts desto weniger, wann dieser Feind des menschlichen Leibs, der Tod, die Belagerung anfangen, oder ob er nicht listiger Weis die Festung besteigen, und einnehmen werde: Ebenfalls ist es ganz ungewiß, an welchem Ort, und auf was für Manier er uns angreifen werde; wir können es nicht wissen, ob er uns in der Jugend, oder in dem männlichen, oder grauen Alter aus der Welt verstoßen, und die Kinder-Possen dieser eitelen Sachen uns aus den Händen reißen wolle; ob er uns zu Wasser, oder zu Land, bey Tag oder bey Nacht, zu Haus oder auf der Strassen anfallen werde; das wissen wir, daß er als ein Dieb, und unversehens kommen werde, dar-um ermahnet uns die ewige Wahrheit: *Vigilate, quia nescitis neque diem, neque horam: Wachtet/weil ihr weder Tag, weder Stunde wisset. Matt. 25.* Du schmeichlest dir zwar, meine Seel! daß diese Zeit der Betrangnuß, und Abscheidens dich auf dem Bett nach vorhergehender Kranckheit überfallen werde, also, daß du gleichsam zur Zeit der Belagerung noch werdest die Weile haben, dich durch eine reumüthige Beicht mit Gott zu versöhnen, dich mit der letzten Weg-

Zehrung des Hochwürdigsten Gottes zu stärken, und also deine Sachen in Wichtigkeit zu bringen; aber ach! du hast mit schmeichlest du dir nur, du hast gar keine Gewißheit davon: Wie wirst du dir in alle Ewigkeit seyn, wann die Sache anderst ausschlagen sollte? wolltest du dann ein so wichtiges Geschäft der Ungewißheit überlassen? du kannst eben so leicht plötzlich, und unversehens, als durch eine langwierige Kranckheit abgefordert werden: keinen Tag, keine Stunde, ja keinen Augenblick bist du versichert: Ist dann nicht aller Vernunft gemein, daß ich also lebe, auf daß ich alle Augenblick zu sterben bereit seye? was es also seyn kan, so ist es ja billig, daß ich alle Stunden für meine letzte halte: Ich bin ja aller Sinnen beraubt, wann ich etwas thue, welches ich nicht gethan in meiner letzten Stund wollte gethan haben: *O si cognovisses: Mein Seel! hättest du dieses recht erkennet, wie manche Sünde, und Mißthat würdest du verhütet haben?*

Verfüge dich einmal zu einem frommen, der die Kerze schon in der Hand haltet, und will so in die andere Welt reisen: Lade denselbigen in eine Gesellschaft, in welcher Ehr, und Seel verkurzweilet, verspielet, und vertancket wird, gieb ihm die Gelegenheit, sich gegen seinen Feind zu rächen, an die Hand; zeige ihm die Manier, sich unrechtmäßiger Weis zu bereichern; was wird er dir anders antworten, als daß er mit halb gebrochener Zunge sage: da ich jetzt nichts anders

anders, als augenblicklich den Tod erwarte, so behüte mich Gott davor, daß ich an solche Sachen gedencen solle: Wann er aber die anerbottene Gelegenheit annehmen sollte, so wäre er ja billig für einen ganz in seiner Blindheit verzweifelten Menschen zu halten. O gütiger Gott! bin ich aber wohl um ein Haar besser gewesen, habe ich wohl gescheider gehandelt, als einer also an seiner Seligkeit verzweifelnder Mensch? ich bin ja eben so wenig vor dem Tod versichert, als dieser, und habe mich dennoch zu so vielfältigen Sünden verleiten lassen: O Herr! gelobt, und gepriesen sey deine Barmherzigkeit, die mich in solchem Stand dem Tod nicht überliefert hat; wie würde ich es in alle Ewigkeit, obschon umsonst, beweinen, wann du deiner Gerechtigkeit hättest ihren Lauff gelassen: Ich werde mich hinführo wohl hüten, daß ich nicht unbereit sey; was mich auch immer zu der Sünde anreizen wird, will ich mich allezeit erinnern, daß es leicht meine letzte Stund seyn könne, die ich noch zu leben übrig habe, so hoffe ich, wird mir deine Gnade beystehen, daß ich die Versuchung überwinden möge: O wie anbettenswürdig ist derohalben, o Herr! deine väterliche Verordnung über uns Menschen, indem du uns die Zeit unseres Hinscheidens verborgen hast, damit mir dieses nemlich zum Zaun dienen könnte, mit welchem ich meine widerspenstige Gemüths-Neigungen zurück hielte, und also lebte, als wann ich alle Augen-

blick müßte sterben; deswegen ruffest du uns zu: *Qua hora non putatis, filius hominis veniet: In der Sünd/da ihr es nicht meiner/ wird des Menschen Sohn kommen: Dann wann gedencke ich wohl weniger an den Tod, als wann ich sündige, und in der Sünde verharre? darum gedüncket mich, du wollest mir sagen: Ich werde dem Tod überantwortet werden, eben zu der Zeit, da ich sündige, oder in Sünden lebe; weilern das aber das größte Unheil ist, so mir auf der Welt begegnen könnte, darum will ich mich auch eusserst bemühen, daß ich mich niemals in einen solchen Stand setze, ich werde mit allem Fleiß darüber aus seyn, so zu leben, wie ich verlangte, in meiner letzten Noth gelebt zu haben: Alsdann nemlich werde ich verlangen, daß ich mich aller Creaturen, die mich von dir, o Gott! abwenden, ent schlagen hätte; Wohlhan! um eine glückselige Sterb-Stunde zu haben, ent schlage ich mich derselben anjekt, dir o Gott! allein will ich anhangen; alsdann werde ich wünschen, niema in Haß und Feindschafft mit einem gelebt zu haben; siehe o Herr! um deinetwillen vergebe ich jetzt von Herzen allen, die mir etwas zu Leid gethan; ich werde verlangen, daß ich niemals etwas ungerechtes besessen hätte; jetzt gleich will ich es wieder heimstellen; ich werde wünschen, daß ich niemals jenes Haus betreten, und Gemeinschaft mit diesem Menschen gepflogen hätte, von nun an soll es nicht mehr geschehen;*

hen; ich werde verlangen, ein rechtes Abscheuen, Reu, und Leid über meine Sünden zu haben, von dieser Stund fange ich an, dieselbige zu hassen, und zu verfluchen.

So heilsame Entschliessungen aber nicht allein zu machen, sondern auch im Werck zu vollziehen, haben wir noch mehr, als die jetzt erwähnte Ursachen, wann wir nur noch kühlich erwegen wollen, daß uns nur einmal zu sterben vergönnet werde: Lazarus zwar, und andere von den Todten wieder erweckte haben es zweymal versuchen können, jedoch haltet man auch glaublich davor, daß das Gericht über sie bey dem ersten Absterben nicht vollzogen, sondern bis zu dem zweyten Tod verschoben sey, auch daß ihre Seelen bis zu so geschwind erfolgter Auferweckung an einem besonderen Ort aufbehalten worden: Dem sey aber, wie ihm wolle, gewiß ist es, daß solche besondere, und seltene Fälle der Auferweckung ausgenommen, uns Menschen nur einmal zu sterben gestattet werde: Den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, haben wir schon aus dem Apostel verstanden; da wir doch billig zehn, oder zwanzig mal vorher den Tod sollten versuchen können, damit wir lerneten, für das letzte mal recht mit ihm umzugehen. O entsetzliche Sache! nur einmal sterben, und an diesem einzigen mal hangt die ganze entweder glückliche, oder unglückliche Ewigkeit: Was würde es dann seyn, wann dieses einmalige Sterben unglücklich für mich ausschläge? der

Schade wäre ja unersetzlich: Einmal übel gestorben ist so viel, als ewig verloren: Wann der Mensch, als ein Baum, von des Todes Art umgehauen wird, wo er alsdann hinfallen wird, entweder gegen Mittag in der Gnade, und Freundschaft Gottes, oder gegen Mitternacht in der Sünde, und Feindschaft mit Gott, daß er wird er seyn, und bleiben in alle Ewigkeit: O erschreckliche Wahrheit! wie kan hieran gedencken, daß er nicht zittere? einmal unglücklich sterben, ewig verloren gehen: Ach gütiger Gott! du Brunquelle der Gnaden, und Barmherzigkeit! wann es an dem ist, daß der Tod entweder durch vorhergehende Belagerung der Krankheiten, oder durch Ueberrumpelung eines unversehnen Zufalls meinen Lebens bemeistern, und die Seel zum Absterben zwingen wird, so lasse doch nicht zu, daß der letzte Augenblick meines Lebens meinem ewigen Unglück ausschlage, in dem letzten Augenblick, woran die Ewigkeit gelegen; verleihe mir vielmehr die Gnade, also zu leben, daß ich einmal wohl sterben; diese gute Sterb- und aber recht zu lernen, will ich mich hinführo mit allem Fleiß darauf begeben, ich will suchen, gute Bekanntschaft mit dem Tod zu machen, ihn in allen wichtigen Geschäften, besonders in Gefahr, und Gelegenheit der Sünde zu Rath zu ziehen, und nichts zu befehlen, dessen mich in meinem Sterb-Stündlein gereuen müßte &c.